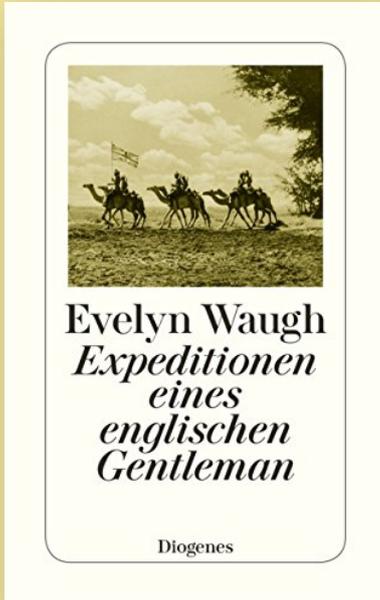




Abfällig und begeistert



Evelyn Waugh

Expeditionen eines englischen Gentleman

☆☆☆☆☆

Mit einem Nachwort von Rainer Wieland

Aus dem Englischen von Matthias Fienbork

Diogenes 2018 · 326 S. · 24.00 · 978-3-257-07026-2

1930 reiste der englische Schriftsteller Evelyn Waugh (1903–1966, bei uns vor allem bekannt durch seinen Roman *Wiedersehen mit Brideshead*) als *Times*-Sonderkorrespondent nach Addis Abeba, um über die Krönung von Haile Selassie zu berichten. Er entscheidet sich, danach nicht gleich wieder nach England zurückzukehren. Stattdessen führt ihn sein Weg nach Harar, Dschibuti, Aden, dann nach Kenia und von dort quer durch den Schwarzen Kontinent bis zur Westküste. So jedenfalls war sein Plan. Am Ende, nach einer Odyssee durch Belgisch-Kongo, landet er in Kapstadt... Wochen vorher, in Mombasa, wo er auf üble Weise mit der Bürokratie der Kolonialverwaltung konfrontiert wird (auf der Reise ziemlich oft), schreibt er: „Und so betrat ich Kenia, wild entschlossen, meinen Teil zu dem schon ohnehin vorhandenen Berg, an abfälliger Literatur beizutragen...“ (S. 211)

Abfällig sind viele Passagen in diesem Reisebericht. Das passt zu dem, was seine Biographin Selina Hastings, die im kenntnisreichen Nachwort von Rainer Wieland zitiert wird, über ihn schreibt: ‚Er war einer der großen Prosaschriftsteller des zwanzigsten Jahrhunderts, und als Mensch war er ein Scheusal.‘ Die ganzen Krönungszeremonien in Addis Abeba werden von ihm als einzige unverständliche Farce geschildert. Das betrifft einerseits das arrogante Gehebe der geladenen europäischen Gäste, aber auch die Kultur, die er dort antrifft. So berichtet er z. B., wie er einen Blick in das Allerheiligste werfen durfte. Drinnen „lag ein erstaunliches Durcheinander von Müll. Wir hatten nicht die Zeit, alles zu registrieren, aber in diesem kurzen Moment bemerkte ich einen Korbstuhl, einen Haufen Kleider, zwei, drei Regenschirme, einen Koffer aus Kunstleder, einige Zeitungen, eine Teekanne und einen Emailkübel.“ (S. 104)

Abfällig sind viele Passagen in diesem Reisebericht. Das passt zu dem, was seine Biographin Selina Hastings, die im kenntnisreichen Nachwort von Rainer Wieland zitiert wird, über ihn schreibt: ‚Er war einer der großen Prosaschriftsteller des zwanzigsten Jahrhunderts, und als Mensch war er ein Scheusal.‘ Die ganzen Krönungszeremonien in Addis Abeba werden von ihm als einzige unverständliche Farce geschildert. Das betrifft einerseits das arrogante Gehebe der geladenen europäischen Gäste, aber auch die Kultur, die er dort antrifft. So berichtet er z. B., wie er einen Blick in das Allerheiligste werfen durfte. Drinnen „lag ein erstaunliches Durcheinander von Müll. Wir hatten nicht die Zeit, alles zu registrieren, aber in diesem kurzen Moment bemerkte ich einen Korbstuhl, einen Haufen Kleider, zwei, drei Regenschirme, einen Koffer aus Kunstleder, einige Zeitungen, eine Teekanne und einen Emailkübel.“ (S. 104)



Man kann jedoch nicht sagen, dass er sich als überheblicher Kolonialist aufführt. Er versucht, diese fremde Welt zu verstehen, was ihm aber nicht immer gelingt. Dann wieder große Begeisterung. In Kenia hat er sich richtig verliebt. „Das Land hat etwas, das ich sonst nur in Irland gefunden habe – Anmut, Weite und Großzügigkeit.“ (S. 216) Und etwas später: „Die Landschaft ist atemberaubend, schöner als alles, was ich in Abessinien gesehen habe; wohin man auch blickt – unendlich weites Hochland bis an den Horizont.“ (S. 233) Doch einige Male kommt er in Situationen, die er nur als Alptraum bezeichnen kann. Dazu gehört auch die Langeweile, die er und alle Reisenden in den Tropen erleiden. Über seine böartigen Bemerkungen muss man immer wieder grinsen. Doch seine Erkenntnisse sind oft erstaunlich. So fragt er sich etwa, „ob überhaupt die europäische Kolonisierung Afrikas in irgendeiner Form überleben kann“. (S. 232)

Dazwischen viele komische (oder tragikomische) Szenen, die von ihm lakonisch geschildert werden. Wenn es etwa um das Essen geht: Oft war es grauenhaft, einige Male aber auch sehr gut. Einmal sitzen die Beteiligten unter einem Orangenbaum und trinken Chianti, „während viele kleine rote Ameisen zu Hunderten über den Tisch wanderten und uns von oben auf den Kopf fielen.“ (S. 114f.) In einer Farm in Kenia „erwartete uns ein ausgezeichnetes Dinner. Wir widmeten uns den Bienen, die sich zum Schlaf in verschiedenen Kommoden und Schränken im Wohnzimmer niedergelassen hatten.“ Sie wimmelten dann durch das ganze Haus, stachen die Besucher und wurden schließlich von einem Boy in Wannen mit siedend heißem Wasser geschaufelt... (S. 243) Auf einem Kongodampfer will der Kapitän unbedingt Waugh's Motorrad sehen. Er hat zwar einiges dabei, aber gewiss kein Motorrad. Doch der wohl besoffene Kapitän lässt sich nicht überzeugen und zwingt Waugh, das Schiff zu verlassen. Nun muss er zwei Tage in Bukama ausharren, einem Ort, von dem er schreibt: „Wenn je ein Ort die Bezeichnung ‚gottverlassen‘ im wahrsten Sinne verdient hat, dann dieser.“ (S. 275ff.)

Der *Guardian* schrieb über dieses Buch: „Bitterböse und unterhaltsam, stets originell und voller scharsinniger Beobachtungen.“ Dem kann ich nur beipflichten.